

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eine einpaltige Spalte kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. Abt., und der Stempelgebühr 30 kr.

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 85 „ — fr.
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „ — fr.
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „ — fr.
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 121. Hermannstadt, Donnerstag den 26. Mai 1892. 108. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Samstag (28. Mai).

Zur Lage in England.

Die Nähe der Auflösung des englischen Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen macht sich unter Anderem auch durch das symptomatische Auftreten der Parteiführer als Vereins- und Versammlungsredner geltend. Es gilt, die Wähler zu captiviren und ihnen Dinge zu sagen, die sie gerne hören. Nach den Reden, welche in diesem Zeitraum von den Rednern gehalten worden, läßt sich darauf schließen, welche Strömungen augenblicklich Oberwasser haben, beziehungsweise von welchen Strömungen dies gelaubt wird. Von diesem Gesichtspunkte aus muß auch die sensationelle Rede beurteilt werden, welche der Führer der Conservativen, der Premier Lord Salisbury, am 18. I. M. im Hastings in der Jahresversammlung des Verbandes der conservativen Vereine der Grafschaft Sussex gehalten hat.

Vor Allem darf mit Befriedigung hervorgehoben werden, daß Lord Salisbury die Verhältnisse der europäischen Politik im richtigsten Licht sieht. Diesbezüglich erklärte er, in der auswärtigen Politik herrsche eine so absolute Ruhe, daß er kein Wort darüber in der Öffentlichkeit zu sagen habe. Diese Anschauung eines Staatsmannes, der an der Spitze eines Weltreiches steht, in dessen Händen so zahlreiche Fäden zusammenlaufen, vermehrt jedenfalls die Zuversicht in die Erhaltung des Friedens, welche seit geraumer Zeit von den verschiedensten Seiten durch die denkbar nachdrücklichsten und vertrauenswürdigsten Kundgebungen genährt wird. Für die Währungsaktion der österreichisch-ungarischen Monarchie, deren Gelingen ja zum größten Teile von dem Fortbestande des europäischen Friedens abhängt, bildet die Konstatierung der friedlichen Lage von solcher Seite zweifellos eine weitere Bürgschaft des Erfolges.

Interessanter, als sonst englische Ministerreden über innerbritische Angelegenheiten für den Continentalen zu sein pflegen, sind diesmal die Äußerungen des englischen Cabinetchefs vornehmlich über zwei Momente der inneren englischen Politik. Es sind dies jene, in welchen Lord Salisbury zu der socialen Frage, zu dem Kampfe zwischen Capital und Arbeit und zu den Handelsbeziehungen Großbritanniens sich vernehmen läßt. Es muß vor Allem anerkannt werden, daß der Führer der Conservativen Englands, sei es aus innerer Ueberzeugung, sei es, um die Stimmung der Arbeiter, welche ja auch Wähler sind, für sich und seine Partei zu gewinnen, es als ernstliches Desiderium hinstellt, daß der Arbeiter für seine Mühe hinreichend entschädigt werde, daß er behaglich lebe und hinlängliche Ruhe für seine sittliche und geistige Bildung finden könne. Nicht oft sind solche Worte in England aus conservativem Munde gehört worden.

Allerdings ist es echt englisch und entspricht dem englischen laisssez faire — laisssez aller in socialpolitischen Fragen, daß trotz der Anerkennung des Rechtes des Besitzlosen auf ein menschenwürdiges Dasein, trotz des Zugeständnisses, das Parlament könne dem Arbeiter helfen, dessen Anstrengungen erleichtern, gesetzliche Hindernisse aus dem Wege räumen, Lord Salisbury doch sich nicht scheut, die Anschauung zu vertreten, der Antrieb zu einer besseren Gestaltung der Dinge könne nur einer höheren Auffassung der Pflichten der Arbeitgeber und Arbeiter entspringen. Freilich hat der englische Premier auch mit der Stimmung der Industriellen zu rechnen,

welche durch die Arbeiterausstände erbittert und an den Rand des Ruins gebracht sind.

Deßhalb wohl hütete sich Lord Salisbury, die logische Konsequenz aus der von ihm zugegebenen Richtigkeit zu ziehen, daß den Arbeitern auf legislativem Wege geholfen werden könne, wie dies das ruhmvolle Beispiel der social-reformatorischen Gesetzgebung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands beweist. Seine Theilnahme für den vierten Stand ist eine platonische; ob er damit die Arbeiter für das conservative Lager werben wird, erscheint uns keineswegs sicher. Es hätte jedenfalls bessere Wirkung gemacht, wenn Lord Salisbury den Arbeitern in Aussicht gestellt hätte, daß das Parlament ihnen in ihrem schweren Kampfe um's Dasein durch legislative Hilfsmittel beispringen werde.

Geradezu sensationell aber klingt, was Lord Salisbury über die künftige Handelspolitik Großbritanniens verlauten ließ. Gegenüber dem um sich greifenden Schutzollsystem, in welchem namentlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika verkannt sind, droht Salisbury jenen Ländern, welche den englischen Waaren ihren Markt verschließen, mit reciproquen Maßregeln. Mit unabweisenden Worten verkündet der englische Premier, daß England zum ersten Male seit dem Siege der Ideen Adam Smith's im Interesse seiner wirtschaftlichen Selbstverteidigung von dem System der Freihandelspolitik zum System der Prohibition gegenüber jenen Staaten schreiten werde, welche sich gegen die englische Production verschließen. Und diese Ankündigung wurde von der Massenversammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Der Streich, welchen Salisbury plant, ist in erster Reihe gegen die nordamerikanische Union gerichtet; zweifellos aber würden auch europäische Staaten, welche Industrieartikel nach England exportiren, Frankreich und Deutschland in erster Reihe, schwer davon getroffen werden. Die Strömung für das Schutzollsystem muß übrigens in England stark sein, sonst hätte Lord Salisbury schwerlich den Muth gehabt, für den Bruch mit den halbhundertjährigen Handels-Traditionen Englands zu plaidiren. Für die mitteleuropäische Handelsvertrags-Liga dürfte nach dieser Rede der Anlaß gegeben sein, mit England über die Bedingungen seines Anschlusses an dieselbe in Unterhandlungen zu treten. Der Beitritt Großbritanniens zu der auf Handelsverträge basirten continentalen Union wäre das sicherste Mittel, um den Prohibitivtendenzen Frankreichs, Russlands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika den Todesstoß zu versetzen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Mai.

Die Debatte über die Valuta-Gesetzentwürfe wurde am 23. d. im österreichischen Abgeordnetenhaus fortgesetzt. Abgeordneter Plener erklärt namens der Partei, dieselbe stehe auf dem Standpunkt der Ordnung des österreichischen Geldwesens, die sie als einen ihrer wichtigsten Programmpunkte bezeichne. Sie werde daher ihrer bisherigen Tradition getreu jede Action auf Befestigung der Papiergeldwirtschaft wohlwollend unterstützen und läßt sich bei dieser Haltung nicht von vorübergehenden Meinungen und einzelnen Interessen leiten; sie stelle vor Allem das Ansehen des Staates und die Consolidirung seiner Finanzen in erste Linie. Die Partei wolle die Stabilisirung der Währung im vollen Sinne. Die Vorlagen selbst enthalten keinen umfassenden Plan der notwendigen Operation. Der Ausschuss werde demnach prüfen, ob man, wenn man sich nicht bloß auf

die Vorbereitung der Goldbeschaffung beschränken wolle, einzelne Bestimmungen bereits gegenwärtig festsetzen kann. Von diesem Standpunkte werde die Partei für die Ausschussberatung eintreten mit dem Vorbehalt der freien sachlichen Meinungsäußerung, sachlicher Kritik und verschiedener Abänderungsanträge.

Zur Ausweisung des Herrn von Wesselski-Boschdarowitsch wird dem „Hannov. Courier“ aus Berlin geschrieben: Der Fall Wesselski wird von einem Theil der deutschen Presse mit Unrecht als Bagatelle behandelt. Die Art, wie die Intrigue, zu der der genannte panlawistische Agent seine Hand geboten hat, in's Werk gesetzt worden ist, läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß es darauf abgesehen war, Deutschland und England einen sehr bösen Streich zu spielen. Da von Sultan sich ganz genau erinnert, unter welchen Umständen er den Thron des Khalifen bestiegen hat, liegt es auf der Hand, wie er sich berührt fühlen muß, wenn ihm Zustände angedeutet werden, wie die seines Vorgängers waren, als er entsetzt wurde. Die erste Dienstleistung bei der Intrigue scheint ein in Konstantinopel befindliches englisches Depeschenbureau gethan zu haben. Helfershelfer dabei war der Redacteur des amtlichen Organs des türkischen Ministeriums des Innern, Munir Bey, der jetzt seines Amtes entsetzt worden ist. Die von Wesselski herausgegebene „Allgemeine Reichs-correspondenz“ erhielt die verächtlichste Nachricht aus Belgrad von angeblich officiöser Seite. Die Schuld Wesselski's vergrößerte sich dadurch, wie er die Nachricht weiter an „Reuter's Bureau“ gab. Höchst bezeichnend ist es, daß W. an dem Tage, wo er den Ausweisungsbefehl erhielt, zum russischen Botschafter eingeladen war. Gleichzeitig war auch der türkische Botschafter mit einer Einladung bedacht worden. Das Maß Wesselski's war lange voll. Eine andere Regierung wäre mit einem notorischen auswärtigen Agenten in so unverantwortlicher Stellung nicht entsetzt so nachsichtig umgegangen, wie es von der unrigen geschehen ist. Es kam dem unverantwortlichen Herausgeber der „Allgemeinen Reichs-correspondenz“ zu statten, daß er gesellschaftliche Beziehungen pflegen konnte, wie sie irgend welchem Mitgliede der Presse in Berlin nicht zur Verfügung stehen. Gerade deshalb aber war er auch um so gefährlicher, denn seine Hauptthätigkeit bestand in der Berichterstattung an Centralstellen der panlawistischen Propaganda und in der Vermittelung von Geschäften im panlawistischen Interesse. Der Zufall hat es gewollt, daß im Hause Wesselski's auch gerade solche Damen und solche Herren hoher Kreise verkehrten, die aus ihren antirussischen Sympathien niemals ein Hehl machten. Wenn auf die Fürsprache Solcher hin sich schließlich auch der Polizeipräsident in's Mittel legte und die Ausweisung rückgängig zu machen versuchte, so war die Vergeltlichkeit solchen Bemühens von vornherein gewiß. Es ist verbreitet worden, auch der russische Botschafter habe gegen die Maßregel Einspruch zu erheben versucht; dies entspricht nicht der Wahrheit. Sobald die russische Botschaft von der Ausweisung erfahren hatte, war bei ihr die Neigung ersichtlich, Herrn v. Wesselski von ihren Hochschätzen abzuschütteln.

Daß der Polizeipräsident von Berlin versucht haben sollte, die von ihm selbst — vermuthlich auf Veranlassung des Amtes — angeordnete Maßregel wieder rückgängig zu machen, wie das hannoversche Blatt seltsamer Weise erzählt, darf wohl bezweifelt werden.

Die „Auslösung“ des Fürsten Bismarck mit dem deutschen Kaiser wird, wie die „Münch. Allg. Ztg.“ gegenüber allen Anweisungen „im ganzen Umfange ausreicht erhält“, von „einflussreichen Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums“ für notwendig erachtet. Wir kennen Minister, denen man diese Ansicht zutrauen könnte, überhaupt nicht. Sollte es aber einen so „einflussreichen“ Mann geben, so hätte derselbe doch die Pflicht, aus einer Regierung schleunigst auszutreten, die ohne den Fürsten Bismarck nicht auskommen kann. Uebrigens dürften diese „einflussreichen“ Mißvergünstigten weder beim Kaiser, noch beim Fürsten Bismarck, am allerwenigsten aber im Volke auf Gegenliebe bei ihren Agitationen zu rechnen haben.

Feuilleton.

Die G'wissensbürd'.

Erzählung aus dem bayerischen Oberlande von Friedrich Dösch.

(Schluß.)
In den Büschen oben auf den Bergabhängen aber tauchte und presste es, als ob verschlehtes Bild durch das Dichtich bräche. Es war Korbi, der, die abgeschlossene Büsche in der Hand haltend, sich fluchend durch die Büsche arbeitete und zuweilen wieder lauschend stehen blieb. „Höll-tacta“, fluchte er ingrimmig vor sich hin, „diesmal hat mich der Teufel schon im Stich lassen! Net g'nug, daß ich den Hund zweimal g'fehlt hab', sehn muß mich das elendige Mensch auch noch! Jetzt hab' ich Zeit, daß ich g'schwind mein Geld noch hol' und nachher mach', daß ich über alle Berg komm', denn die Zwei werden kein' klein Spectacul auffschlag'n drin' im Ort. Und der Niederhofer wird's Geld net hergeb'n woll'n, aber ich bring' ihn schon dazu. Er muß — ob er will oder net! — Und ingrimmig die Zähne zusammenbeißen, drang er auf's Neue wieder in das dichteste Gebüsch, verbarg sich das Gewehr in einem hohen Baume und rannte dann, so rasch ihn seine Füße trugen, auf fast unkenntlichen Wildpfaden ebenfalls dem Dorfe zu.
Auf dem Niederhofe war es still und ruhig, denn der Bauer hatte den Knechten und Dirnen — zu deren unbegrenztem Erstaunen — die Erlaubnis gegeben, irgendwohin in den Heimgarten zu gehen oder sich auf seine Kisten ein paar Stunden im Wirtschaftshaus zu vergnügen. Der Niederhofer selbst aber ging, die Hände auf den Hüften gelegt, in qualvoller Angst und Unruhe vor der Hintertüre seines Hauses auf und ab und spähte ungeduldig durch den Obgarten nach den Feldheden hinüber. Plötzlich zuckte er zusammen und sein bleiches Gesicht wurde noch um einen Schattens bleicher, denn der so sehnlich Erwartete tauchte plötzlich hinter der Ecke auf und schwang sich mit einem gewaltigen Satz in den Garten. Mit zitternden Knien rannte Niederhofer dem Ankömmling entgegen. „Was

is 's?' rief er mit halb erstarrter Stimme. „Bringst gute Nachricht, Korbi? Ist er geliefert?“

„Das mich nur g'erst a paar Schnapper thun,“ leuchte der Angerufene, indem er sich mit dem Hemdärmel über das glühende Gesicht fuhr. „Mein'n Wasbalg is b'wust aus'gangen, so bin ich g'rent' —“

„Und bringst gute Nachricht?“

„Wird dich net besonders freu'n,“ erwiderte Korbi, nachdem er einige Male tief Athem geschöpft hatte. „Ich hab'n gut auf's Korn nehmen können, denn beim Elisabethbrunnel hab'n sich die Zwei auf a Bank g'setzt und einander allerhand verzählt. Aber wie's der Teufel oder unser Herrgott will, g'rad' wie ich losdruck', bligt d'Sonn' durch die Bäum' und mir grad' in's Aug'. Ich hab' zwar gleich noch amal g'schossen, aber ich war wie gebend't und hab'n auch 's zweite Mal g'fehlt —“

Der Niederhofer kniete zusammen und Angst und Wuth verzerrten sein Gesicht. „G'fehlt?“ rief er mit heiserer Stimme, „g'fehlt hast ihn? D du Depp (Dummkopf), du vermaledeit —“

„Das is aber noch net Alles,“ fuhr Korbi fort. „G'feh'n haben's mich auch noch und erkannt —“

Die Augen des Niederhofer schienen aus ihren Höhlen treten zu wollen, er knirschte mit den Zähnen und drang mit geballten Fäusten auf Korbi ein. „Tropf, eiskalter“, zischte er, „wenn nur du nun drunten lägst, in der untersten Höll! Muß mich der Teufel plag'n, mich mit einem solchen Simpel einzulassen! Mach', daß b' mir aus die Aug'n kommst und laß' dich deiner Lebtag' nimmer vor mir seh'n!“

„Necht gern,“ erwiderte Korbi. „Gib mir nur das Geld, das du mir versprochen hast, nachher kann ich dir den Gefallen schon thun.“

„Was? Was möcht'it?“ höhnte der Niederhofer. „Gast du vielleicht ein' Kreuzer verdient? Mach', daß b' weiter kommst, sag' ich noch amal, oder ich rus' b' Nachbarsleut' und meine Knecht' —“

„Das kannst thun,“ sagte Korbi kalt. „Ich werd' ihnen nachher schon verzählen, daß du mich ang'st' hast zu dem Schurkenhüßl. Aber ich brauch' ja gar net z'warten, bis du die Leu' ruffst! Ich kann ja selber hingeb'n zu die Schandarm' und ihnen Alles verzähl'n.“

„Thu's, thu's nur,“ rief der Niederhofer. „Ich leug'n, leug'n und Bewei'! hast net, nachher woll'n wir doch seh'n, wem man mehr glaubt: Dir oder mir!“

„Hoho, so meinst?“ rief Korbi mit giftig funkelnden Blicken. „Wenn ich aber zu die Schandarm' sag', sie soll'n mit mir auf den Niederhof geh'n und im Keller drunt' nachseh'n — ha, warum wirst denn auf amal so kasweiß? dir brech'n ja förmlich die Knie'? Hab' ich den rechten Tuzper erwischt?“

„Schwabl, mit schlotternden Gliedern, stand der Niederhofer. „Was willst damit sag'n?“ stammelte er. „Ich versteh' dich net —“

„So? Du verstehst mich net?“ rief Korbi, einige Schritte näher tretend. „Gast du net vor a paar Monat' deine Eshalten und die Leut' weiß g'macht, dein Vater wär' dir davon und in's Unterland hinunter zu deiner Schwester? Das is freilich wahr, wenn du dein' Keller für's Unterland ankaufst und wenn man da nachschau'n thät, mein' ich, könnt' man dein' Alten schon finden —“

„Um Gottes Barmherzigkeit Willen, sei still,“ hauchte der Niederhofer, dem der Angstschweiß in großen Tropfen auf der Stirne stand, mit bleichen Lippen. „Ich geb' bir das Blutgeld und geh' zum Teufel damit! Wart' da, ich komm' gleich wieder —“

Korbi nickte und sah dem in's Haus Wankenden mit triumphirenden Blicken nach. Raum war aber der Niederhofer hinter der Hausthüre verschwunden, als Korbi rasch seine Schuhe abstreifte und mit lakonischer Gewandtheit ebenfalls in's Haus schlüpfte. Vorzüglich sichtlich er die Treppe hinauf, lauschte einige Augenblicke vor der halboffenen Schlafstammethüre des Bauern und im nächsten Augenblicke wand sich der Niederhofer, der vor einer offenen Kiste kniete und ächzend in derselben herumwühlte, fest in seinem Griffe.

„Rauben, Dieb —“ höhnte der Ueberfallene und suchte sich von den Fingern, die seinen Hals umkrallten, loszumachen, aber Korbi warf ihn noch vollends auf den Boden nieder und setzte ihm die Knie auf die Brust.

„Stehst, Bräuder,“ raunte Korbi seinem Opfer höhnisch in das Ohr, „wie du's dein'm Alten alleweil g'macht hast, so macht man's jetzt dir!“

Freycinet unterbreitete dem Ministerrathe einen Gesetzentwurf, nach welchem die Dienstzeit in der Reserve der activen Armee von sieben auf zehn Jahre erhöht und in der Territorialarmee um drei Jahre herabgesetzt wird. Die Abrechnungsperiode bleibt unverändert. Diese Maßnahme ist dazu bestimmt, mit den Soldaten der activen Armee und der Reserve der activen Armee die gemischten Regimenter zu bilden, welche gegenwärtig aus einem Bataillon der activen Armee und zwei Bataillonen der Territorialarmee zusammengesetzt sind. Ebenso unterbreitete Freycinet einen Gesetzentwurf, welcher die Vereinigung der Cadres der höheren Officiere zum Zwecke hat, indem an die Officiere der Landarmee die Begünstigung ertheilt wird, nach 25-jähriger Dienstzeit unter denselben Bedingungen in den Ruhestand zu treten, als ihnen dies bisher nach 30 Jahren gestattet war. Von dieser Begünstigung werden jährlich höchstens 200 Officiere Gebrauch machen können und wird die budgetäre Belastung somit, nicht ganz zwei Millionen Francs betragen.

Einer Athener Meldung zufolge hätte Delhannis ganz offen den Weg der Revolution betreten. Er erklärte auf einem Massenmeeting, daß das Wahlergebnis nur durch unerhörte Wahlbetrugereien ermöglicht worden sei. Den Patrioten bleibe nichts Anderes übrig als die revolutionäre Erhebung. Nach dem Schluß der Versammlung kam es zu wiederholten Zusammenstößen zwischen Tricoupien und Delhannisten. Das Militär trieb die Tumultuanten auseinander. Die Gefahren dieses Auftretens müssen indeß keine großen sein, sonst hätte der König schwerlich seine Reise nach Raneamark antreten können.

In den nächsten Tagen werden alle in die Rußischer Bomben-Affaire verwickelten fremden Staatsangehörigen, darunter auch der vielgenannte Armeier Batarat, aus Rumänien ausgewiesen.

Ein officielles Communiqué im Belgrader „Djel“ protestirt gegen die beunruhigenden Commentare, welche anlässlich der Einberufung von Reservisten zu den Waffenübungen gemacht wurden, und erklärt, die Regierung und die Bevölkerung stimmen in dem Entschlusse überein, das kostbare Gut des Friedens und die guten Beziehungen zu allen Nachbarn aufrechterhalten zu wollen.

Ein Telegramm aus Rio de Janeiro meldet den Ausbruch einer Revolution in Rio Grand do Sul. Der Führer der Revolution ist Colonel Abaney.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. Mai.

Das Abgeordnetehaus setzte heute die Verhandlung des Cultusbudgets fort. — Armin Neumann entwickelte in längerer, auch von der Opposition sehr aufmerksam angehörter und beifällig aufgenommenen Rede seine Anschauungen über die kirchenpolitische Lage. Es stehe dem Staate frei, sich mit einer oder der anderen Confession, die sich vermöge ihrer Vergangenheit oder der großen Anzahl ihrer Anhänger eines besonderen Ansehens und Einflusses erfreue, in intimere Beziehungen zu stellen. Keineswegs aber gehe es an, ein e, in e Bekennnisse jeglichen gesetzlichen Schutz zu verweigern, den man den übrigen willig und reichlich zuerkennt. Wenn eine Religion gemeingefährlich ist, sei sie zu verbieten; wenn sie es nicht ist, dürfe sie nicht zu einem Bekenntniß zweiter und dritter Güte herabgewürdigt werden. Das 1868-er Gesetz werde von katholischen Clerus als liberal angefeindet, weil es den Eltern das natürliche Recht bezüglich der Confession ihrer Kinder vorenthalte. Wenn aber dieses Gesetz revidirt werde, so möge es auf der ganzen Linie mit den Geboten des Liberalismus in Einklang gebracht, dann möge die Civilehe eingeführt und die jüdische Confession recipirt werden. Die Reception aber empfehle sich schon aus Rücksichten der Billigkeit sowohl wie aus denjenigen der historischen Entwicklung, denn es wäre nur eine logische Consequenz der Emancipation, wenn man die den jüdischen Mitbürgern als Bürgern gewährte Gleichberechtigung nun nach 25 Jahren auch der Confession als solcher bewilligen würde. Redner widerlegte eingehend die seitens der Regierung gegen die sofortige Reception erhobenen Einwände und erklärte sich für den Französischen Beschlußantrag.

Dujanovic sprach sich sehr entschieden gegen die Februarverordnung aus, die er sofort nach dem Erscheinen perhorrescirt hatte. Diese Verordnung war es, welche die Agitation gegen das 1868-er Gesetz wachgerufen. Er selbst hielt es für die beste Lösung, das Gesetz in der Weise zu revidiren, daß die Eltern ihr natürliches Recht zurückerhielten, sich über

die Religion ihrer Kinder einigen zu dürfen. Nur im Falle einer solchen Einigung nicht erzielt würde, trete die Bestimmung des G. A. LIII: 1868 in Kraft. Er würde auch die Verstaatlichung des Matriculensystems überhaupt als eine radicale Lösung acceptiren. Ueber die partialen Civilstandsregister werde er sich erst dann äußern, wenn die betreffende Vorlage bekannt sein werde. Im weiteren Verlaufe seiner Rede urgirte er die Einführung der Katholikenautonomie und die Regelung der Congruanzfrage und erklärte sich schließlich für die Reception der Juden und für den Französischen Antrag.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit ergriff Johann das Mitglied der liberalen Partei Domherr Dr. Tobor das Wort. Sich zunächst mit dem Unterrichtsbudget beschäftigend, drückte er dem Minister für dessen eifriges Wirken auf dem Gebiete des nationalen Unterrichtsmeßens Anerkennung aus, um Johann auf seine individuellen Ansichten über den oberschwebenden kirchenpolitischen Conflict überzugehen. Der Schwerpunkt dieses Conflictcs liege nicht in der Februarverordnung, denn selbst im Falle diese Verordnung außer Kraft gesetzt würde, bliebe ja doch noch immer §. 12. des G. A. LIII: 1868 zurück, welcher mit den cardinalsten Dogmen der katholischen Kirche in Widerspruch steht. Die katholische Kirche könne ihrem Anspruch auf sämtliche aus Mischehen stammenden Kinder nicht entsagen, und so lange jener Paragraph zu Recht bestche, könne ein modus vivendi mit dem besten Willen nicht gefunden werden. Daher könne er als katholischer Geistlicher das Auskunftsmittel der Parialmatriceln, da dasselbe gegen die katholische Auffassung nicht verstößt, wohl zur Kenntniß nehmen und auch acceptiren, ohne jedoch dabei jene Verhütung zu finden, die bios die Streichung jenes für die katholische Kirche so gramaminösen §. 12 gewähren könnte. Lebhafte Widerspruch rief es namentlich auf der äußersten Linken hervor, als Redner wiederholt den Anspruch der katholischen Kirche auf sämtliche aus Mischehen stammenden Kinder betonte. Ferner als er ausführte, daß der hundertjährige modus vivendi in Siebenbürgen nicht in der Ersprießlichkeit der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen, sondern eben in der Nichterhaltung derselben im gegenseitigen Einvernehmen bestand.

Der letzte Redner war heute Ferdinand Horanffy, welcher sich in Ausdrücken des Bedauerns über die Verordnung erging, durch welche der kirchenpolitische Fader entstand, dessen Beilegung nun ohne Wahrung des Ansehens des Staates erfolgen soll. Den niederen Clerus gegen die tadelnden Bemerkungen des Ministers in Schutz nehmend, theilte er die Voraussetzungen mit, unter welchen er für die Revision des 1868-er Gesetzes stimmen würde. Eine solche Voraussetzung wäre die vorhergegangene Regelung des Familienrechtes auf Grundlage der Gleichheit und Wechselseitigkeit der Confessionen. Weiter beschäftigte sich der Redner sehr ausführlich mit den Schwierigkeiten der partialen Einführung der Civilstandsregister, welche nicht geringer sein werden, als jene, mit welchen die Einführung der allgemeinen Civilstandsregister verbunden wäre. Am Schluß seiner fünfviertelständigen Rede sprach er sich für den Antrag Französischer und für die Reception der jüdischen Confession aus, welche in einem Gesetzentwurfe von principieller Bedeutung schon jetzt ausgeprochen werden sollte. Was die Katholiken-Autonomie anbelangt, werden die Katholiken selber dieselbe wahren, die Regierung solle nur die Möglichkeit hiefür schaffen. — Hier wurde die Debatte um 2 1/4 Uhr abgebrochen.

Vorgemerkt blieben noch Schwarcz „für“ und die katholischen Geistlichen Revizy, Baja und Berger „gegen“. Auch Graf Apponyi soll morgen sprechen.

Zur Hebung unseres Gewerbestandes.

Mediasch, 24. Mai.

Auf Sonntag den 22. d. M., 11 Uhr Vormittags, waren von Seite unseres Bürgermeisters Dr. Nag Raus alle Gewerbetreibende unserer Stadt, sowie alle, welche an der Entwicklung unseres heimischen Gewerbes wohlwollend und fördernd Antheil nehmen, zu einer Besprechung: „Ueber die Bedürfnisse des heimischen Gewerbes zu seiner geßelichen Entwicklung, sowie über die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles“ eingeladen. Diese Einladung erfolgte über Anregung Sr. Hochgeborenen des Herrn Obergespans Baron Apor, welcher in Begleitung des Herrn Gewerbeinspectors Josef Systerönyi in der Versammlung ersahen und diese auch leitete. Der Saal im Hotel „Zur Traube“ war um die besagte Stunde schon dicht gefüllt und es befanden sich unter den so zahlreich zu dieser Besprechung Erschienenen wohl zur Hälfte Nichtgewerbetreibende, also Beamte, Aerzte,

Lehrer, Decomone, Kaufleute, und Alles, was wir in unserer Stadt zur Intelligenz zählen.

Der leistungsfähigen Aufforderung des Herrn Obergespans an die Vertreter des Gewerbestandes, in freimüthiger Rede zu dem auf der Tagesordnung stehenden Gegenstande offen Stellung zu nehmen und rückhaltlos Farbe zu bekennen, wo der Schub drückte und wie etwa abgeholfen werden könne, gaben mehrere Gewerbetreibende Folge. Aus Allem, was je ein Vertreter der Lederer, Tischler, Schuhmacher, Hüßnenmacher, Uhrmacher sagte, ging zwischen den Zeilen deutlich hervor, daß es so wie bisher, wo Jeder auf sich allein angewiesen sei, nicht mehr gehe, sondern, wenn das Kleingewerbe gegenüber oder neben dem Fabrik- und Industriezweigen erfolgreich auf dem Plane fortbestehen solle, dies nur möglich sei, wenn es auf eine andere Basis gestellt werde, wenn etwas aus oder mit vereinten Kräften gelänge; d. h. offen und rund herausgesagt, es müssen Genossenschaften gegründet werden.

Es ist eigentlich merkwürdig, mit welcher Scheu die Redner vom Gewerbestande sehr vorsichtig der Eventualität aus dem Wege gingen, offen, warm und rückhaltlos den bestimmten Antrag auf Gründung von Genossenschaften (Associationen) zu stellen.

Sowohl der Vorsitzende, der Herr Obergespan, welcher betonte, daß er gerade in Mediasch einen äußerst günstigen Boden zur Gründung und Förderung von Genossenschaften finde, als auch der sein Fach vollkommen beherrschende Herr Gewerbeinspecter Systerönyi, empfahlen unseren Handwerkern wärmstens, je eher, je besser, an die Errichtung von Genossenschaften zu schreiten und wenn auch nur für den Anfang zum Zwecke der Beschaffung von Rohstoffen zu en gros-Preisen und stellen diesbezüglich die ausgiebigste Förderung und Unterstützung in Aussicht. Das Ergebnis der heutigen Besprechung zusammenfassend, betonte Herr Stadtparrer Johann Oberth, welcher 20 Jahre Vorstand des Gewerbe-Vereines war und nun Vorstand des Gewerbe- und Geselligkeits-Vereines ist, daß lange bevor in Wisitz, Hermannstadt, Schäßburg Genossenschaften gegründet worden, die Sache in Mediasch wiederholt zur Sprache kam, aber leider auch dabei verblieb. Schon am 13. Januar 1867 hielt Herr Johann Oberth als Director des ev. Gymnasiums im Gewerbe-Verein einen Vortrag über Genossenschaftswesen. Seitdem ist in gewissen Zwischenräumen vom jeweiligen Ausschusse des Gewerbe-Vereines die Gründung von Associationen wiederholt angeregt worden, am eingehendsten vor etwa 5 Jahren, als der Gewerbe-Verein sein Heim im schönen Hause auf der Allee hatte. Woran wurden nun alle diese Anregungen, Erörterungen und Versuche, Genossenschaften in unserer Stadt in's Leben zu rufen, zu nichts? Man kann hierauf, wenn man wahr sein will, nur die Antwort geben: an der Engherzigkeit der Leute, an dem alten ererbten Mißtrauen, das man sich gegenseitig und jeder Neuerung entgegenbringt.

Zum Schluß an den „Bürger-Club“ ein ernstes Mahnwort. Wie auch Herr Stadtparrer Johann Oberth ganz treffend erwähnte, kann auch ich nur sagen, daß es hohe Zeit ist, daß unsere Gewerbetreibenden jeder Art in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse sich am Gewerbe-Vereines-leben mehr als bisher beteiligen. Sie werden im Gewerbe- und Geselligkeits-Verein ganz gewiß Viele finden, die ein offenes Auge und ein williges Ohr für ihre Schmerzen haben und sich gerne mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen in den Dienst der guten Sache stellen. In der Neuzeit kann eben der Einzelne, noch dazu wenn er mit geringen materiellen Mitteln ausgerüstet ist, nicht viel ausrichten. Mit vereinten Kräften läßt sich aber viel thun, es lassen sich, wenn auch nicht immer glänzende, so doch ganz gewiß schöne Erfolge erzielen.

Also fort mit Engherzigkeit, weg mit Mißtrauen und Ruthlosigkeit, rafften wir uns auf aus dem bleiernem Schlafe, in den wir verfallen sind, seit die Errungenschaften der Neuzeit, Dampf, Electricität und freie, liberale Gesetze über das alte Junstwezen zur Tagesordnung übergegangen sind. Machen wir wenigstens einmal einen Anlauf, einen Versuch, gründen wir vorläufig irgend einen Rohstoff-Verein, sei's für Tischler, Lederer, Schuhmacher u. s. w., und wir werden sehen, daß es nicht beim Veruche bleiben muß, daß die Sache gedeiht, fortschreitet. Nur muß ja irgend wer den Anfang machen; ich will nicht der Letzte sein, der sich in den Dienst der guten Sache stellt. Hierauf mache ich insbesondere unseren Bürger-Club aufmerksam. Jetzt ist die Zeit da, wo er die Lorbeeren verdienen kann, in unserer Stadt bahnbrechend für die Genossenschaften gewirkt zu haben. Von der guten alten Zeit sollen wir fest behalten die Ehrlichkeit, Lügheit, Wiederkeit und Beharrlichkeit unserer Vorfahren, im Uebrigen sollen wir aber rasch und gern mit den modernen Einrichtungen und Erfindungen der

„Und all' dein Geld, das du sammelst hast, g'hört jetzt mein!“ Bei diesen Worten machte der Niederhofer noch eine letzte verzweifelte Anstrengung, aber seine Kräfte verließen ihn, er hörte noch ein teuflisches Lachen und dann schwand ihm die Sinne —

Als er nach einer Weile aus der schweren Betäubung, in die er gesunken war, wieder erwachte und seine Blicke auf die halbungetrübte Kiste an seiner Seite fielen, da wurde mit einem Schlage die Erinnerung an das Borgefallene wieder in ihm lebendig. Mit einem Schreckensschrei raffte er sich empor und stürzte sich auf die Kiste, um im nächsten Augenblicke leichtsinnig wieder zurückzutaukeln und mit brechenden Gliedern auf eine Bank niederzusenken. Eine ganze Weile saß er so, ohne sich zu rühren, unter den halbgeschlossenen Lidern aber quollen ihm dicke Thränen hervor und rannen über sein bleiches Gesicht. „Hin, Alles hin, kam es endlich hoch aus seiner Brust, „das Geld ist fort bis auf den letzten Heller! Alles hat mir der Schurk' g'nommen, jetzt bin ich bettelarm!“

Bösiglich schnellte er von der Bank empor und schaute mit wilden Blicken um sich. Ein zusammengebrochener Strich, der an einem Nagel hing, fiel ihm in die Augen und im nächsten Augenblick hatte er ihn auch schon ergriffen und von der Wand gerissen. „Das wird 's Beste sein,“ hauchte er, während ihm ein Schauer über den Rücken lief und seine Zähne vor Entsetzen klapperten, „einen ander'n Ausweg hab' ich nimmer! Das Geld ist hin und wenn d' Schandarm' kommen und im Haus herumsuchen, müssen's den auch finden drunt' im Keller. Nachher wart' 's Buchthaus auf mich — na, na, das darf net sein! Lieber ein End' machen und das auf der Stell', weil ich noch Zeit hab' dazu!“

Mit schlotternden Knien schlich er aus der Kammer, nachdem er vorher noch einen Blick durch's Fenster in den Hof, der still und ruhig lag, geworfen hatte. Er stieg eine kleine Treppe, die zum Dachboden führte, empor und riegelte die Bretterthüre hinter sich zu. „Wis' 's mich da finden, is' 's lange aus mit mir,“ murmelte er vor sich hin und sah sich dann mit scheuen Blicken in dem öden, mit Gerümpel angefüllten Räume um. An einem der starken, schräg niederlaufenden Dachbalken befand sich ein eiserner Haken, und rasch hatte der Niederhofer eine mit rostigen Nägeln und Eisentheilchen gefüllte Riste herbeigezogen und war auf dieselbe gesprungen. Mit zitternden Händen befestigte er den Strich an dem Haken und machte dann eine Schlinge, die er sich um den Hals legte. Aber er zögerte, sein schreckliches Vorhaben auszuführen und langsam entfernte er die Schlinge wieder von seinem Halse.

„So geht's net,“ flüsterte er mit fast verlagender Stimme, denn die Zunge klebte ihm am Gaumen, „die Risten muß ich z'erst ausleer'n, sonst kann ich sie net wegstoß'n mit'n Fuß. Wart'n kann ich ja alleweil noch a par Minuten!“ Er drehte die Riste um und setzte sich dann, nachdem er sie ihres Inhaltes entleert, auf dieselbe. Durch die zerbrochene Scheibe des kleinen Bodensfensters fiel ein Sonnenstrahl und malte einen glänzenden Fleck auf den staubbedeckten Boden. Stier basketen die Blicke des Niederhofers auf diesem glänzenden Fleck und wunderliche Gedanken zogen ihm durch den Sinn. Auf derselben Stelle, auf der er jetzt saß, war er als Knabe oft gewesen, seine Schwester neben ihm, und Beide hatten sich über die glänzenden Flecken ge freut, die die Sonne auf den Boden gemalt. Dort

nebenan im Heuboden hatten sie noch jungen Rakon gesucht und gelacht und gejubelt, wenn sie dieselben gefunden hatten. Hier hinter dem Kamine waren rothbackige Äpfel aufgespeichert gewesen und oft waren sie da herausgeschlichen, hatten sich die Taschen mit Obst gefüllt, durch das zerbrochene Bodensfenster in den Hof hinauntergeschaut und den Knechten und Mägden zugerufen. Der Niederhofer stützte den Kopf in beide Hände und wühlte verzweiflungsvoll mit den Fingern in den Haaren. „Wenn nur die Zeit noch amal kommen könnt',“ murmelte er, „ich wollt' ein ander's, ein besseres Leben führ'n! Aber damit is' 's vorbei, die Neu' nützt nix mehr und zum Umkehr'n is' 's z'pät —“

Er brach ab und drehte lauschend den Kopf gegen das Fenster, denn unten im Hofe waren plötzlich Stimmen laut geworden. Mit einem Sage war er am Fenster, um im nächsten Augenblicke wieder mit einem Schreckensschrei zurückzutaukeln. „Da sind's schon drunten auch,“ heulte er mit gräßlich verzerrtem Gesichte, „d' Schandarm' und a Hausen Leut! Jetzt is' die höchst' Zeit, daß ein End' hergeht, sonst schneiden's mich ab, wenn's mich finden und bringen mich wieder in's Leben!“ Und mit einem gewaltigen Sage sprang er auf die Riste, legte die Schlinge um den Hals und schleuderte mit einem kräftigen Fußstoße die Riste von sich —

Inzwischen waren die Gendarmen unten im Hofe besorgt gewesen, etwaige Fluchtversuche des Verbrechers, falls er sich im Hause oder in den Nebengebäuden versteckt hielt, zu vereiteln. Der Hof wurde umstellt und die Gendarmen durchsuchten zuerst, nachdem sich der Niederhofer auf vielfaches Rufen nicht hatte blicken lassen, die unteren Räume des Wohnhauses. Aber vergeblich war alles Suchen; weder von dem Niederhofer, noch von dem flüchtigen Verbrecher fand sich eine Spur und die Gendarmen wollten sich schon entfernen, um in den Nebengebäuden die Nachforschungen fortzusetzen, als einer derselben die halbversteckte Bodenthüre bemerkte. Da sich dieselbe nicht öffnen ließ, so wurde sie nach kurzer Berathung eingestochen und der Commandant stieg, das Gewehr schußfertig im Arm haltend, die Stiege empor. Bösiglich stieß er einen lauten Schreckensruf aus und legte das Gewehr rasch auf den Boden nieder. „Kommt's g'schwind,“ rief er, „da is' der Niederhofer!“ Und im Nu hatte er den Strich durchschnitten und den Leichnam auf den Boden niedergelassen.

„Der is' maustodt,“ sagte nach einer Weile der Commandant, „da hilft nix mehr! Aber wir woll'n ihn hinunter schaffen und den Bader holen lassen.“

Als die Gendarmen in die Wohnstube hinunterkamen, wartete ihrer eine neue Ueberraschung. Einige Bürschen, die bei der Durchsuchung des Hauses mitgeholfen hatten, waren die baufällige Treppe zu dem ziemlich tief gelegenen Keller hinuntergesteigert, hatten aber die Thüre verschlossen gefunden. Einer derselben wollte aber im Keller dumpfe Klageklänge vernommen haben, die Gendarmen stießen sich daher Licht und eine Holzart geben und erbrachen die Thüre. Ein elektrischer Geruch schlug ihnen, als sie in den Keller eindringen, entgegen und sie sahen ein unheimliches Etwas, das thierähnliche Laute ausstieß, sich in einer dunklen Ecke bewegte. Mit hochgehobenen Lichtern traten die Gendarmen näher und der Schein des Lichtes fiel auf ein von Schmutz beschattetes, bis zum Gerippe abgemagertes menschliches Wesen, auf dessen, von weißem wirren Haar um-

gebenen Angesicht der Ausdruck des Blödsinns lag. Der Unglückliche wälzte sich auf einem Lager, das aus faulem Stroh bestand und mit Urath bedeckt war, und durch eine ziemlich starke eiserne Kette, die sein linkes Bein umschloß, war er an die Mauer gefesselt.

„Jesus Maria,“ rief der Commandant, „ist das nicht der alt' Niederhofer, der vor a paar Monat' zu seiner Tochter gereist sein soll in's Unterland? Ja, ja, er is' 's — und in was für ein' Zustand! G'schwind, Leut, macht's ihn los, und schaff't's ihn in die Stub'n! D, der elendige Schuft, der niedertödtliche! Seinen eigenen leiblichen Vater so zu behandeln! Es is' unerhörl!“

Rasch wurde jetzt der Unglückliche von seiner Fessel befreit und von einigen Bürschen, da er den Gebrauch seiner Glieder fast gänzlich verloren, in die Wohnstube hinaufgetragen. Hier wurde er vorläufig der Pflege und Obhut der Diensthoten anvertraut und die Gendarmen verließen hierauf, nachdem der Commandant auch sonst noch einige Anordnungen getroffen, das Haus, um die Behörden von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. —

Und wiederum waren einige Monate vergangen. Der Sommer war gekommen mit all' seiner Pracht und Herrlichkeit, und Freude und Jubel herrschte in allen deutschen Gauen, denn zu Ende war der lange blutige Krieg und die Sieger lehrten wieder heim zum heimatlichen Herd und zu den frohlockenden Angehörigen. Auch der Halmerstranz traf eines Tages mit noch Anderen in der Heimat ein, freudig von Niklas und seiner Braut, die inzwischen nach Dießen überfiedelt waren und sich dort ein kleines freundliches Häuschen gekauft hatten, begrüßt. Er kam gerade zur rechten Zeit, denn in den nächsten Tagen sollte die Hochzeit stattfinden, bei der er natürlich jetzt nicht fehlen durfte. Auch seine Mutter, die Halmergüßlerin, die sich vor Freude und Glückseligkeit über die Heimkehr des Sohnes gar nicht zu fassen wußte, war eingeladen. Von ihr erfuhr der Sohn auch auf's Genaueste, was während seiner langen Abwesenheit im Dorfe vorgefallen, wie der alte Berchtold im See ertrunken, Korbi auf Niklas einen Mordversuch gemacht und dann verschwunden und nicht mehr zum Vorschein gekommen sei. Auch vom Nachbar Niederhofer wußte sie viel zu erzählen; derselbe habe seinen alten Vater eingesperrt gehalten und als die Unthat entdeckt worden, habe er sich aus Verzweiflung selbst das Leben genommen. Die Schwester des Niederhofer aber, die mit Bruder und Vater nie Verkehr gehalten, habe sich auf die Aufforderung des Gerichtes gemeldet, den Hof verkauft und den Altan mit sich in ihre Heimat genommen.

Der Hochzeitstag war erschienen und hell klangen die Glocken, als das stattliche Brautpaar unter einem großen Volkszuge in die Kirche zog, über den See. Der Andrang von Menschen war wohl erklärlich, denn Braut und Bräutigam waren in der ganzen Umgegend bekannt und geliebt, und was von ihren Erlebnissen bekannt geworden war, hatte nur beigetragen, die Theilnahme an ihrer Vereinigung zu erhöhen. Dem frohen Feste aber folgten reime, schöne Tage, denn mit dem schmerzgeprüften Paare war fortan das Glück, und sie fährten, nach der Bezeichnung der Leute, ein Leben „wie im Himmelreich!“

Neuzeit und mu geben; beweisen
fand am bergos Prinz Am 22. Geburtes offizielle hindern, erster Wunsch der Kron Blumens 21. d. Capucin und leg
famili von Gd Minder Bairisch ist am 2. Berwand Prinz die Min Bahng
Pegedüs
1. Claß zum S Steuer burger in prov
2. Claß Nagent
Donne geffnet
Gesellsch Für die Rollen Benefice der Bes von um
die Preß geiben Dorette ist am Mufft fästliche aus. — fingen, Händen Kovac
im He fanterie
bei güm Witteru Musik
stättind und M Kronstä Emplan im Sch öfnung — Die schafflich 26. Au tage kö wird u vereines — Bis einer künbigt.
eine D erzählte Bhoßp gewesen
rath in diejem Die Egernd hat di zustand aus ebe Verhall Verbin würdigs ebemali
zur Au der aus stüde a wägen werden.
Nachts Der S verficke
dem Ab und be

Neuzeit schreiten und die guten Folgen werden nicht ausbleiben, es wird...

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Mai.

(Hof- und Personalnachrichten.) Bei Ihren Majestäten fand am 22. d. im Länger Schlosse ein Diner statt...

Die russische Kaiserfamilie und die griechische Königsfamilie sind am 23. d. in Kopenhagen eingetroffen...

(Spende.) Erzherzog Josef hat dem Abgeordneten Alexander Hegedüs 50 fl. für den Siebenbürgischen Culturverein überendet.

(Ereignungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Controlor 1. Classe des Hermannstädter f. ung. Steueramtes...

(Berichtigung.) Der k. ung. Justizminister hat die Amtschreiber 2. Classe Leopold Diebegg, der Wundtacter, und Josef Toldy...

(Benefice.) Der beliebte Komiker und Bombardier der Hofoddy'schen Gesellschaft, Herr Alexander Kovacs, hat heute, 26. d., sein Benefice...

(Theaternachricht.) Uebermorgen, Samstag, 28. d., findet die Premiere der von der Hofoddy'schen Gesellschaft seit mehreren Wochen eingeleiteten Operette „Kis molnár“ von Eugen Stojanovits statt.

(Militär-Concert.) Heute Donnerstag den 26. d. findet im Hermannsgarten ein Concert der Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments bei freiem Eintritt statt.

(Das Maifest) der höhern romanischen Mädchenschule findet bei günstiger Witterung Samstag den 28. d. M. statt...

(Das Programm) zu der am 22.—25. August in Kronstadt stattfindenden 26. Wanderversammlung der ungarischen Ärzte und Naturforscher lautet nach der uns zugekommenen Zuschrift...

(Versüchter Selbstmord.) Am 23. d. brach in Klausenburg eine Dienstmagd aus dem großen Pläze zusammen. In's Spital gebracht, ergabte sie, ihr Geliebter habe sie verlassen, weshalb sie sich durch eine Phosphorlösung vergiften wollte...

(Zubisiumsfeste.) Der Universitätsprofessor und Regierungsrath in Gernomy, Herr Dr. Friedrich Schuler v. Libloy, feiert in diesem Jahre das Jubiläum seiner 40-jährigen akademischen Thätigkeit. Die „Akademische Festschule“ an der k. Franz Joseph-Universität in Gernomy, deren Ehrenmitglied und früherer Förderer der Jubilar ist, hat die Initiative ergriffen, eine feierliche Feier dieses Jubiläums zustande zu bringen...

(Die neuen Goldmünzen.) Die nach der Valutaregulierung zur Ausprägung gelangenden ungarischen Goldmünzen werden nach Muster der aus der Zeit des Königs Karl Robert vorhandenen ungarischen Goldstücke auf der Aversseite das Bildnis Sr. Majestät im Ornat darstellen...

(Ueber die Ursache des Pistoletenduell's,) welches zwischen dem Abgeordneten Baron Béla Ughel und Dr. Albert Karfay stattgefunden und dessen trauriger Ausgang in unserem gestrigen Blatte telegraphisch...

bekannt gegeben wurde, bringen die hauptstädtischen Blätter unter dem 23. d. Folgendes:

Baron Béla Ughel, welcher als eines der Mitglieder des Organisations-Comités des Nationalcasinos, des Landescasinos und des Klausenburger Casinos die Mission übernommen hat, für das Banderium, welches Sr. Majestät dem Könige anlässlich seines Einzuges am 6. Juni das Geleite nach der Ofner Burg geben wird, je mehr Teilnehmer zu sammeln, hat im Nationalcasino einen Bogen aufgelegt, auf welchen sich die Teilnehmer zu unterfertigen hatten, und zwar konnten sich zur Teilnahme nicht nur Mitglieder des genannten Casinos melden, sondern durch deren Vermittlung und auf deren Empfehlung auch solche, diesen socialen Kreisen angehörende Herren, welche nicht Mitglieder der drei Vereinigungen sind...

Baron Béla Ughel, welcher als eines der Mitglieder des Organisations-Comités des Nationalcasinos, des Landescasinos und des Klausenburger Casinos die Mission übernommen hat, für das Banderium, welches Sr. Majestät dem Könige anlässlich seines Einzuges am 6. Juni das Geleite nach der Ofner Burg geben wird, je mehr Teilnehmer zu sammeln, hat im Nationalcasino einen Bogen aufgelegt, auf welchen sich die Teilnehmer zu unterfertigen hatten, und zwar konnten sich zur Teilnahme nicht nur Mitglieder des genannten Casinos melden, sondern durch deren Vermittlung und auf deren Empfehlung auch solche, diesen socialen Kreisen angehörende Herren, welche nicht Mitglieder der drei Vereinigungen sind...

Baron Béla Ughel, welcher als eines der Mitglieder des Organisations-Comités des Nationalcasinos, des Landescasinos und des Klausenburger Casinos die Mission übernommen hat, für das Banderium, welches Sr. Majestät dem Könige anlässlich seines Einzuges am 6. Juni das Geleite nach der Ofner Burg geben wird, je mehr Teilnehmer zu sammeln, hat im Nationalcasino einen Bogen aufgelegt, auf welchen sich die Teilnehmer zu unterfertigen hatten, und zwar konnten sich zur Teilnahme nicht nur Mitglieder des genannten Casinos melden, sondern durch deren Vermittlung und auf deren Empfehlung auch solche, diesen socialen Kreisen angehörende Herren, welche nicht Mitglieder der drei Vereinigungen sind...

(Mord aus Eifersucht.) Ueber die telegraphisch gemeldete Eifersucht-Affaire wird vom 23. d. geschrieben: Die von einer eifersüchtigen Frau getödtete 22 Jahre alte Frau heißt Yvonne Lassimonne. Sie ist eine Nichte des Deputirten Cosimir Perier und hatte im Jahre 1889 den Sohn der reichen Damenconfectioneuse Lassimonne geheiratet. Derselbe ist Präfecturath in Blois. Der Ehe entstammte ein Kind. Seit 1889 ist eine Trennung der Eheleute eingetreten. Die Frau bezog mit ihrer kleinen Tochter das Dominicanerinnenkloster in Auteuil, das gewöhnliche Ughel vornehmer Pariserinnen in solchem Zustande. Eine Schulfreundin Claire Desly, an den reichen Commissionshändler Raymond verheiratet, verkehrte viel mit ihr und Raymond verführte Yvonne. Der Rendezvousort zwischen Yvonne und Raymond war ein möblirtes Appartement in der Rue Rocher. Die Frau Raymond, eifersüchtig geworden, fand compromittirende Briefe und entbedte die Adresse der Zusammenkünfte durch eine Quittung über die Appartementsmiete in den Taschen Raymond's. Mit Revolver und Dolch bewaffnet brach sie am Samstag Nachmittags in das Appartement ein. Durch den listigen Ruf: „Raymond rette dich, Lassimonne aus Blois wird gleich da sein!“ bewog sie ihren Gatten, die Thüren zu öffnen und sich zu entfernen. Mit der Kivalin allein geblieben, feuerte sie alle sechs Ladungen gegen diese ab, mehrere Dolchstiche in die Brust hinzuzufügen. Ruhig nachhause gehend, ließ die Thäterin sich sodann von ihrer Mutter, der sie Alles erzählte, zu der Schwiegermutter der Getödteten, der Mutter Lassimonne's begleiten. Diese billigte, daß die Ehre ihres Sohnes gerächt werden und alle drei Frauen gingen zum Polizeicommissär, der nach den nöthigen Constatirungen die Thäterin in Haft nahm. Yvonne, eine wunderschöne Frau, ist gestern bei vollem Bewußtsein, nach heftigsten Weiden in einem Privatspital, wohin sie gebracht worden, gestorben. Drei Fingerringe waren in den Unterleib gerungen, eine, welche das Eingeweide durchbohrte, war unbedingt tödtlich. Die Unglückliche hat vor dem Tod geäußert; ihre Mutter und ihr aus dem Kloster geholtes Töchterchen weinten bei ihr. Raymond ist seit der samstägigen Scene nicht gesehen worden. Man glaubt, daß er aus Neuzum Selbstmörder geworden, oder daß das Drama eine blutige Fortsetzung durch einen Zweikampf mit Lassimonne haben wird. Die Thäterin erklärt, sie habe geschossen, als sie ihre Kivalin, die in tiefstem Negligée war, ihren Gatten zärtlich buzen hörte.

(Katastrophe.) Auf dem oberen Züricher See sind am 23. d. Früh von 15 Töchtern des Klosters Wurnsbach bei Rapperswil, welche überfahren wollten, 7 ertrunken.

(Blutschlag in eine Kirche.) Man meldet aus Amsterdam: Die Kathedrale von Ruremonde wurde in Folge eines Blutschlages vollständig zerstört. Die kostbaren Wandgemälde, die große Orgel und die religiösen Kunstwerke wurden sämmtlich vernichtet.

(Pasterur's Heilmittel gegen die Epilepsie.) Pasterur soll, wie schon telegraphisch gemeldet wurde, wieder eine Entdeckung von ungeheurer Tragweite gemacht haben. Die Epilepsie wäre heilbar, und zwar durch die Zimpfung, die gegen Hundswuth angewendet wird. Pasterur hat hierüber bisher keinerlei Publication verfaßt, er leugnet jedoch nicht, daß er die Epilepsie im Einvernehmen mit Charcot nach einem neuen Verfahren behandelt. Im Vorjahre kamen zwei von wüthenden Hunden gebissene Epileptiker in das Institut Pasterur. Man machte die überrassende Wahrnehmung, daß nach der Pasterur'schen Behandlung der Wasserkrämpfe die epileptischen Anfälle ausblieben. Zu Anfang dieses Monats brachte man Herrn Pasterur einen zwölfjährigen Knaben, der ein Epileptiker war. Der Junge war vorher nicht etwa von einem Hunde gebissen worden. Pasterur fragte Charcot, ob er einen Versuch wagen sollte. Charcot stimmte zu. Nach vierzehntägiger Behandlung war der Junge von Epilepsie befreit, während er früher täglich Anfälle hatte.

(Eine entsetzliche Ehebruchstragödie) hält Florenz in großer Aufregung. Der 30-jährige herrschaftliche Koch Cagnacci, durch Briefe auf die Untreue seiner Frau aufmerksam geworden, erwürgte dieselbe und trennte ihr mittelst eines Hebermessers den Kopf vom Rumpfe, worauf er sein fünfmonatliches Kind erwürgte. Dann stürzte er in die Wohnung des Liebhabers der Frau, des Kaufmannes Minari, welchen er durch drei Revolverkugeln tödtete.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 25. Mai.

Eine ganz andere, nämlich eine bessere, befriedigtere Stimmung, als am Vorabend war während der ganzen gestrigen Vorstellung des guten, den originellen köstlichen Humor und die ersten Empfindungen des ungarischen Volkes in gleichmäßig gelungener Weise widerspiegelnden Stückes „A veres-haju“ von Alexander Lufaci im gut besuchten Hause wahrnehmbar. Schon der Umstand, daß die gesunde Sprache in ihrer Madellostigkeit ohne anwidrige Ueberschwänglichkeit, ohne hohle Phrasenrederei dem Charakter der handelnden Personen vollkommen entspricht, mußte das Ohr wohlthuend an; die kernig-witzigen, ungeschraubt volksthümlichen Ausdrücke erregen im Zuhörer ein Wohlbehagen, welchem er sich widerstandlos, weil gerne, gefangen gibt. Nebstdem besitzt dieses Volksstück den schätzenswerthen Vorzug, daß es die Last, die ganze Handlung zu tragen, nicht der Trägerin der Rolle allein aufbürdet, sondern in angemessenem Verhältnisse auf die übrigen zur Action herangezogenen Kräfte vertheilt.

Herr Florin Dery entzückte in der Titelrolle das Publicum. Ihre Szilaj Kata war von virtuoser Farbengebung; sie bewährte sich auch in dieser von den bisherigen abweichenden Titelrolle als eine durch und durch künstlerische Natur, die den Charakter der darzustellenden Gestalt bis in die Fingerringe empfindet; die Ausführung des Bildes befandete eine geradezu in jedem Striche gleich meisterhafte Pinselführung. Mit wahren Beifallstürmen nahm das Publicum die von ihr entzückend schön gelungenen ungarischen Volkslieder auf. Fürtig mit Donnergepolter klatschten in endloser Wiederholung die Hände nicht nur der männlichen Zuhörer, sondern auch die der zarten Damen auf einander, daß es eine Freude war, welche noch erhöht wurde dadurch, daß die Künstlerin sich zur Wiederholung eines der zündenden Lieder bewegen ließ.

An dem Verdienste, dem Abend zu einem gnußvollen gestaltet zu haben, sowie an den Ehren desselben participirte vornehmlich Herr Kovacs als Vererb Jankó. Durch gutes und beifallwürdiges Spiel trugen zum Gelingen der Vorstellung namentlich die Damen Bokob (Agnes), Ucs (Witwe Salgó) und Bónzes (Jofi), ferner die Herren Bessenhei (Rebeg), Bónzes (Andras) und Hidvégi (Balint) trefflich bei.

Original-Telegramme.

Wien, 25. Mai. Bei den Wahlen in den medicinischen Unterstühtungsvereinen erwirkten die liberalen Studenten, daß auch Ungarn Mitglieder des Vereines sein können.

Berlin, 25. Mai. Zuverlässigen Meldungen zufolge kündigte Serbien den Handelsvertrag mit Deutschland. Die erste Berathung des Localcomités zur Schaffung eines Garantiefondes für die Weltausstellung findet am 30. Mai statt.

Paris, 25. Mai. Der Justizminister beabsichtigt, einige Bischöfe, welche die Zurückziehung der Wahlkathedern verweigern, vor dem Staatsgerichtshof zu belangen.

Rom, 25. Mai. „Perseveranza“ bezeichnet den Artikel der „Hamburger Nachrichten“ als richtig, daß Italien über die aufzustellende Streitmacht keine Verpflichtung übernommen habe, nur sei bei Anwesenheit Crispi's in Friedrichsruh die Entscheidung einer Anzahl Armeecorps in militärischen Protocollen festgesetzt worden. Letzteres bezeichnet „Risforma“ als Fabel, da Crispi an den Verhandlungen betreffs der Tripelallianz nicht theilnahm.

Moskau, 25. Mai. Graf Tolstoi ist schwer erkrankt.

Fremden-Liste

vom 26. Mai.

Hotel Neuhrer. Adolf Weisbach, Hofmeister, von Galizien; Dr. Dyonis Nagy, von Budapest; Dyonis Szanta, von Klausenburg; Ludwig Kallós, Förster, von Korbos; Trajan Metian, Erzpriester, von Zernetz.

Hotel Welker. J. Roth, von Rebach; Rogman, von Langenthal; Mich. Berger, von Großgörs; Bonkau, German, von Wieselndorf; Fronius, sammt Tochter, von Wältsch; Roz Rosenfeld, Kaufmann, von Budapest.

(Eingefendet.)

Seiden-Damaste

fl. 1.40 kr. per Meter bei fl. 17.75 kr. für 6000, weiße und ein- und zweifarbige (ca. 38 Qualitäten und 60 verschiedene Farben, Dessins etc.), werden rohen- und stückweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. und f. Postfach) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. — Ballseidenstoffe von 55 fr. ab.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: A. Bokody.

Heute Donnerstag den 26. Mai 1892:

Benefice des Schauspielers Alexander Kovacs.

Stern Izsák, a házaló zsidó. — Einer von unsere Leut'.

Romisches Lebensbild mit Gesang in 3 Aufzügen von D. F. Berg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. Mai.

Table with 2 columns: Ung. Schantz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%, 110.60; Goldrente 4%, 110.70; Silberrente 4%, 100.70; etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. Mai.

Table with 2 columns: Ung. Schantz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%, 110.70; Goldrente 4%, 110.70; Silberrente 4%, 100.70; etc.

Sz. 2193/1892.

[419] 1-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék ezennel közhírré teszi, hogy Gärtner János és társai részéről a Nemes községi általános határozatosság megengedhetőségeért az összes birtokosok ellen az 1251/1892. polg. szám alatt beadott kérvény folytán a nyomozó tárgyalásra határnapul 1892. évi június hó 27-ik napjának délelőtti 10 órája Nemes községben a helyszínére tüzetik ki. A fennirt határnapra az érdekeltek azzal idézhetnek meg, hogy meg nem jelentek a tagosításba belenyugvóknak fognak tekintelni.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1892. április hó 11-én tartott üléséből.

Vén András, elnök.

ad U. 3. 424/1892.

[388] 2-3

Concurs.

Aus dem Sinenerrträgnis der durch die sächsische Universität vermaltenen Stefan v. Molnar'schen Stiftung ist eine jährliche Unterstützung von 600 fl., das ist sechshundert Gulden ö. W. für einen siebenbürgischen, bei dem hohen k. u. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien oder bei der k. ung. Curie dienenden, unbesoldeten Concepts-Beamten evangelisch-augsburgischen Bekenntnisses für so lange zu verleihen, als der Betheiligte in keine systemisirte Besoldung gelangt. Es wird bemerkt, daß die Unterstützung bedingungsweise auch an solche qualifizierte Bewerber verliehen werden kann, welche ihre Absicht erklären, sich um eine unbesoldete Practicantenstelle bei einem der obengenannten Aemter zu bewerben, doch wird in diesem Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Betheiligte binnen spätestens drei Monaten nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erlangt hat.

Die Unterstützung gelangt in vierteljährigen decursiven Raten zur Auszahlung. Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten, mit dem legalen Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel und mit dem Anstellungs-Decrete instruirten Gesuche bis zum 31. Juli l. J. an das gefertigte Amt zu übersenden.

Hermannstadt, am 11. Mai 1892.

Vom Central-Amt der sächsischen Universität.

Reiner Wein-Güßig

im Mönchhof-Keller.

Röchin,

leistungsfähig, wird für ein größeres Geschäft zum sofortigen Eintritt gesucht.

Nähers in der Administration zu erfragen.

Promessen

1864-er Lose, Ziehung am 1. Juni 1892, Haupttreffer fl. 150.000,

à fl. 4.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Zuchschuhe

liefert in vorzüglicher Qualität von 33 kr. per Paar aufwärts nur gegen Nachnahme

Bernard Robicek, Oschitz bei Reichenberg, Böhmen.

Lohnender Verdienst.

Solide und tüchtige Agenten werden in allen Orten von Oesterreich geleglich erlaubten Staatspapieren und Loten unter sehr günstigen Bedingungen engagirt. Bei nur wenigem Fleiß sind monatlich 150-200 fl. zu verdienen. Offerte unter Chiffre „G. 12“ an die Annoncen-Expedition Danneberg, Wien, Stadt, Kumpfgasse 7.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstrasse 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bemüßung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung. Vom k. k. Bezirksgericht zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Catinin Sonn in Bernest bis 19. Mai 1893. Erledigungen. Beim Decker Steueramt eine Official-Stelle. Gesuche bis 5. Juni.

Beim anatomischen Institut der Klausenburger Universität die Hausmeister-Stelle. Gesuche bis 30. Juni. Kundmachungen. Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Katharina Zelog geb. Arz aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde. Vom Districter Gerichtshofe, daß Franz Mischinger aus Naßód unter Curatel gestellt wurde. Vom k. k. Bezirksgerichtshofe, daß Josef Falta aus Cepst. Egent. Gbörgy unter Curatel gestellt wurde.

Vom Decker Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Dlab-Bogat am 30. Mai, in Ganec am 3. Juni stattfindet. Vom Székelyhubbardelher Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entscheidung des Schantrechtes in Nagy-Galambfalva am 14. Juni stattfindet. Vom Mediascher Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Authentication der Commassations-Berichte in Birtfalva am 4. Juni stattfindet.

Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke, Haupt-Bureau für Oesterreich-Ungarn, Italien und den Orient, Wien, I., Kärntnering 17.

Central-Bureau: Berlin N.W., Pariserplatz 6. - Werke in Komotau in Böhmen, Remscheid und Vons a. d. Saar. - Telegr.-Adr.: Rohrmanesmann.

Nahtlose Mannesmannröhren (directes Walz-Product aus dem massiven Stahlblock). Hochdruckröhren von 50-350 Millimetern Durchmesser, in Wandröhren von 4, 5 oder 6 Millimetern, mit Flanschen oder Muffen, für Dampf-, Wasser-, Petroleum-, Preßluft-Leitungen. Hebernahme ganzer Leitungen. Siederöhren für Siederohrkessel, Locomotiven, Locomobilen, Schiffskessel etc. Siederöhren mit von der Feuerseite stetig abnehmender Wandstärke, neueste und practisch empfehlenswerthe Form. Ohne Preiserhöhung. Gasröhren, Bohrröhren und Hohlgestänge, Kellerröhren für Heißwasser-Heizungen, Reservoirs für comprimirt Gas etc. Telegraphenstangen und Telephonstangen, Säulen für oberirdische Stromzuführungen bei elektr. Bahnen, Mannesmannröhren aus härterem Werkzeugstahl für Bolzen, Nüssen und hohle Werkzeuge. Aluminium-Röhren.

Preislisten, Kostenaufschläge und Informationen auf Wunsch kostenfrei.

Die Wäsche-Fabriks-Niederlage JOSEF B. TEUTSCH in SCHÄSSBURG, Gros und Detail,

verkauft zu den billigst festgesetzten Fabrikspreisen:

Herren-Hemden

aus Chiffon, nur bessere Qualitäten, und zwar: mit und ohne Kragen im Preise per Dutzend von 18 fl. 50 kr. bis 22 fl. 50 kr., hiezu die passenden Krägen und Manchetten in neuester Façon (werden auch einzeln abgegeben).

Touristen-Jacken (Hemden)

in farbigem Woll-Oxford und in echtem Dr. Jäger's Original-Woll-Fabrikat von 3 fl. bis 4 fl. das Stück.

Hemden in Dr. Jäger's Imitation,

solid und dauerhaft, zu 1 fl. 20 kr. per Stück.

Herren-Nachthemden,

das Neueste, in glatt und mit farbiger Bordure.

Herren-Unterhosen

aus Mollinos und Wassertuch, solid gearbeitet, von 70 kr. bis 1 fl. 20 kr., aus Körper mit französischen Binden von 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 60 kr.

Farbige Creton- und Oxford-Herren-Hemden, ebenso Knaben-Wäsche werden nur nach Mass- und Farbengabe angefertigt und in kürzester Zeit geliefert.

Farbige Oxford-Arbeiter-Hemden

70 kr. Farbige Körper-Arbeiter-Hemden 1 fl. per Stück sind solid und dauerhaft gearbeitet, in stets grosser Auswahl vorrätzig.

Damen-Wäsche:

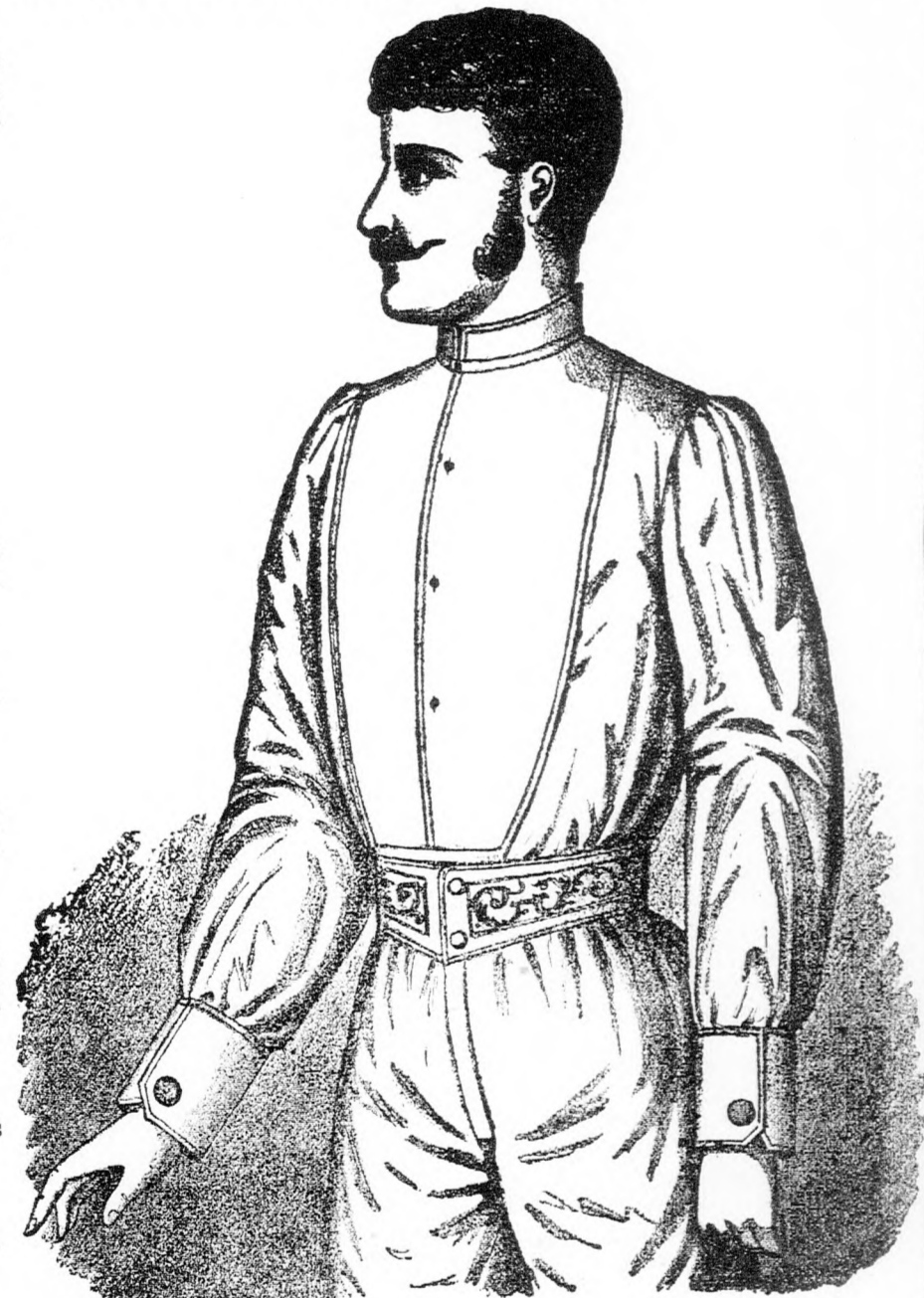
Damen-Hemden, -Hosen, Negligé-Jacken oder Nacht-Corsetts, Frisir-Mäntel und Unterröcke aus Chiffon mit Schlingereien, Spitzen oder Säumchen, in neuester Façon und solider Arbeit ausgeführt.

Vollständige Braut-Ausstattungen

von der einfachsten bis zur feinsten Sorte werden nach Muster, Mass oder Angabe in kürzester Zeit angefertigt.

Neueste Mädchenschürzen

in jeder Grösse aus Luster, Battist, Creton, Tüll oder Satin per Stück 1 fl., 1 fl. 20 kr., 1 fl. 40 kr., 1 fl. 60 kr. bis 2 fl.



Damen-Mieder

in grösster Auswahl, weiss und farbig, in moderner und gutsitzender Façon zu den verschiedensten Preisen.

Sacktücher.

gesäumt und ungesäumt, in weiss und farbiger echter Leinwand, französischem Battiste und Battist-Clair, von Baumwolle oder Imitation-Battist etc.

Leinwänden, rein Leinen garantirt.

Creas; Hausleinen; Rumburger Webe; Irländer Webe in verschiedener Breite, für Leib- und Bettwäsche. Flachleinen für Haus und Küche; Garnleiwände und schwere Hausmacher für Unterbeinkleider; Schusterleiwänden gebleicht und ungebleicht; weisse Leinen-Taschentücher, gesäumt und ungesäumt, ebenso mit farbiger Borde.

Baumwollwaaren.

Mollinos; Chiffon; Gradl; Körper etc. etc. für Leib- und Bettwäsche; Callico; Wassertuch; Creas; Inlet und JBT-Hausleinand überaus preiswerth.

Tischzeug, rein Leinen garantirt.

Hausmacher Tischzeug, Tischtücher, Servietten, Garnituren und Schneidezeug; Servietten gebleicht, in Zwillich, Jacquard, Damast und Doppel-Damast; Garnituren für 6 und 12 Personen in Zwillich, Jacquard und Damast; farbige Kaffeetücher, Dessert-Servietten und Messzeuge. Handtücher in Zwillich, Jacquard, Damast ohne Fransen; mit Hohlraum ohne Fransen, weiss oder farbige Borde; mit Fransen und farbigen Borden, Huckaback, Crep und Damast; Handtücher-Schneidezeug per Meter; Wisch-, Gläser- und Küchentücher; rohe Zwilliche für Matratzen und Strohsäcke; Kittel-Drill; Rolletten-Gradl mit farbiger Borde; Schafwoldecken, Tricotdecken und Stepdecken in Satin, Cattun, Rouge und Cachemir.

Jeder Auftrag von 10 fl. ö. W. an wird unter Postnachnahme franco effectuirt.

Nichtentsprechendes wird bei schleuniger portofreier Rücksendung anstandslos umgetauscht, beziehungsweise der bezahlt erhaltene Betrag zurückgesellt.